

## Wenn Menschen hinter Gittern krank und lebensmüde werden

„Bündnis gegen Depression – Region Aachen“ aktiv mit Fortbildungsseminar in der Justizvollzugsanstalt. Vielfältige Angebote auch für andere Berufsgruppen.

VON UNSERER REDAKTEURIN  
SABINE ROTHER

**AACHEN.** Es ist wie ein Schock: Wer eine Haftstrafe antreten muss, findet sich plötzlich in einem Leben wieder, das den gewohnten Alltag komplett ausblendet. Nicht selten zerbrechen dann auch Beziehungen, lassen sich Partner scheiden, ist der Kontakt zu Kindern kompliziert oder unmöglich geworden.

„Ich spüre, wenn sich jemand zurückzieht, wenn er plötzlich verändert wirkt“, sagt Friedhelm Brandt. „Dann kommt der Moment, in dem ich mir ernsthafte Sorgen mache...“ Seit vielen Jahren ist Brandt als Amtsinspektor Chef von Hafthaus II der Justizvollzugsanstalt Aachen und damit verantwortlich für 180 von rund 800 Männern, die in Aachen einsitzen. Bei aller Erfahrung gibt es selbst für ihn noch Situationen, die er fürchtet – zum Beispiel



### Kontakt und Info

- Informationen zum „Bündnis gegen Depression“ bei Universitätsklinikum, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Pauwelsstrasse 30, 52074 Aachen
- Info ☎ 0241-80 86666  
Fax: ☎ 0241-80 82401
- E-Mail: [buendnis-depression@ukaachen.de](mailto:buendnis-depression@ukaachen.de)  
[www.kompetenznetz-depression.de](http://www.kompetenznetz-depression.de)

Jede Akte ein Schicksal: Friedhelm Brandt (v. li.), Beamter im Strafvollzug, und Dr. Frank Bergmann, Psychiater, Neurologe und Psychotherapeut, tauscht

dann, wenn er vermutet, dass einer der Häftlinge suizidgefährdet ist, dass sich eine depressive Erkrankung mit unvorhersehbaren Folgen entwickelt. Hier bietet das kürzlich in Aachen gegründete „Bündnis gegen Depression“, ein Zusammenschluss von Aktiven aller Fachrichtungen aus rund 40 Institutionen, Verbänden und

Gruppierungen unter Federführung der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Aachen, guten Rat und praktische Hilfe.

„Wir organisieren Fortbildungsveranstaltungen für Berufsgruppen, die immer wieder mit Menschen in Extremsituationen zu tun haben“, erläutert Dr. Frank Berg-



Dr. Angelika Steffens, Ärztin der JVA, hen sich aus. Foto: Sabine Rother

mann, Psychiater, Neurologe und Psychotherapeut in Aachen, das Projekt, das nun in der Justizvollzugsanstalt eine der ersten konkreten Früchte trägt. „Wir haben das Angebot gern angenommen“, betont Brigitte Kerzel, Abteilung Fortbildung an der JVA. „Angesichts gekürzter Landesmittel sind wir hierfür besonders dankbar,

und die Problematik liegt bei uns durchaus vor.“ Was tun, wenn man bei einem Häftling eine Veränderung der Persönlichkeit beobachtet? Wenn man nicht mehr an ihn herankommt?

Diese und andere Fragen durften rund 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der JVA jetzt Bergmann stellen, der ihnen eine Menge zum Krankheitsbild vermitteln konnte. „Man ist ja unsicher, zum Beispiel was die Behandlung mit Psychopharmaka betrifft“, nennt Brandt ein Beispiel. „Ich habe hier erst verstanden, dass es da gute Möglichkeiten gibt, dass vor allem keine Suchtgefahr besteht, wenn Präparate richtig eingesetzt werden.“

Bis zu 50 Prozent der Häftlinge in einer Justizvollzugsanstalt, so Bergmann, leiden bereits unter einer Persönlichkeitsstörung. „Viele haben bereits ein Drogen- oder Alkoholproblem, wenn sie ins Gefängnis müssen“, weiß der Experte. Psychosen und Depressionen sind da nicht selten, ob sie sich nun in Aggressionen ausdrücken mit akuter Gefahr für das Leben des Betroffenen oder in einer passiven Haltung etwa bei der Nahrungsverweigerung.

„Wir sind auf das Einfühlungsvermögen der Kollegen angewiesen“, betont Internistin Dr. Angelika Steffens, Ärztin der JVA. „Gerade die Suizidgefahr ist ein großes

Thema im Strafvollzug.“ Was konnte das Seminar vermitteln? „Dass man zum Beispiel jemanden in einem ruhigen Moment offen darauf ansprechen sollte, ob er den Gedanken hat, aus dem Leben zu scheiden“, so Brandt. „Vielfach sind Probleme mit den Familien die Ursache, bei denen wir durchaus vermitteln und helfen können.“ Wichtig – und das weiß er aus Erfahrung – ist ein Grundvertrauen, eine Beziehungsebene.

### „Viele haben bereits ein Drogen- oder Alkoholproblem, wenn sie ins Gefängnis müssen.“

**DR. FRANK BERGMANN, PSYCHIATER, NEUROLOGE UND PSYCHOTHERAPEUT, „BÜNDNIS GEGEN DEPRESSION“**

Und hierbei brauchen die Angestellten oft qualifizierte Hilfe, denn manchmal – besonders bei Gewaltverbrechen – ist es schwer, den Menschen vor dem Hintergrund seiner Tat anzunehmen, ihm positiv zu begegnen. Das „Burn out“-Syndrom, das häufig in Pflegeberufen auftritt, ist auch hier keine Seltenheit.

„Wir wollen dabei helfen, den ganz normalen Alltag auszuhalten“, formuliert Bergmann das schlichte, aber lebenswichtige Ziel der Arbeit, die das „Bündnis gegen Depression“ für viele Berufssparten leisten möchte. Kontakte und Anfragen sind erwünscht.